

Die "Augusta-Brauerei"

Seit 1488 Brautradition am Lauterlech

Als in der Nacht vom 25. auf den 26. Februar 1944 ein Inferno der Zerstörung und Verwüstung über die historische Augsburger Altstadt hereinbricht, ist es auch um eine der ältesten Brauereien der Stadt geschehen. Die "Augusta-Brauerei", seit viereinhalb Jahrhunderten am Fuße der St. Jakob-Kirche gelegen, wurde innerhalb weniger Stunden ein Opfer der Bomben und der Flammen. Nachdem die Trümmer weggeräumt worden waren und die Stadt am Lech sich von den Schrecken des Krieges zu erholen begann, nahm auch die "Augusta-Brauerei" ihren Betrieb wieder auf. Heute können nur noch alte Fotografien das Ausmaß der einstigen Katastrophe wiedergeben. Längst gehört die alte Brauerei am Lauterlech, deren Name ihre Verbundenheit mit Augsburg symbolisiert, wieder zum vertrauten Bild der historischen Altstadt.



Erst wenige Jahre zuvor hatte die "Bierbrauerei Augusta" (Inhaber Hausner) den Besitzer gewechselt. Karl Georg Sima, zuletzt als technischer Vorstand bei der "Fürstenberg Brauerei" in Donaueschingen tätig, hatte sie 1935 erworben. Er gründete die "Augusta-Brauerei GmbH" und modernisierte den Betrieb.

1870 im einst österreichischen Cilli (heute Celje bei Ljubljana) geboren, hatte Sima bereits in jungen Jahren seiner Heimatstadt den Rücken gekehrt. Quer durch Österreich führte ihn der Weg nach Deutschland, wo der gelernte Braumeister eine bemerkenswerte Karriere durchleben sollte. Seine letzten Lebensjahre - er verstarb 1942 im Alter von 72 Jahren - leitete Karl Georg Sima die "Augusta-Brauerei" zusammen mit seinem Schwiegersohn Josef Engelsmann, dem Ehemann seiner einzigen Tochter. Seine Firma lebt jedoch bis zum heutigen Tage fort und befindet sich noch immer - nunmehr in der vierten Generation - im Besitz der Familie Engelsmann.

Die Geschichte der "Augusta-Brauerei" ist so wechselhaft wie die Brauereigeschichte der Reichsstadt Augsburg selbst. Das Anwesen "Litera H 140-142" am Lauterlech ist neben 1488 auch für das Jahr 1501 als Braustätte belegt. Aus diesem Jahr stammt ein Kaufbrief, den die Witwe des Kaufmanns Christoph Pfeiffelmann 1644 dem Hohen Rat der Stadt vorlegte. Darin heißt es, daß "ein Bierpräu Effinger eine Präu und Hofsach am Lauterlech unterhalb St. Jacob" verkauft hat. Nachdem der Kaufbrief anerkannt worden war, richtete Sara Pfeiffelmann in dem Anwesen die Bierschenke "Zum Osterlamm" ein. Damals war es durchaus üblich, daß eine Gastwirtschaft ihr eigenes Bier herstellte, Brauerei und Ausschank somit unmittelbar verbunden waren. Dennoch war es nicht gerade die beste Zeit für die Brauer: seit über 20 Jahren wütete der Dreißigjährige Krieg; Plünderungen und Verwüstungen zerstörten regelmäßig die Getreideernten und ließen auf lange Jahre hin die Felder brach liegen. Die Verarmung und Verelendung der ländlichen und städtischen Bevölkerung tat ihr Übriges.

Säkularisation der Klosterbrauereien

Dennoch erholte sich die Reichsstadt Augsburg ab 1648 langsam von den verheerenden Folgen des Krieges. Ein wahrer Segen für die Bierbrauer war die radikale Säkularisation der Klöster und des Kirchenbesitzes zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Zahlreiche Klosterbrauereien wurden aufgelöst, verstaatlicht oder fielen in den Besitz privater Ökonomen. Die Säkularisation befreite das aufstrebende Bürgertum von einem enormen Konkurrenzdruck seitens der gut funktionierenden kirchlichen "Wirtschaftsbetriebe".

1818 bestanden in Augsburg sage und schreibe 98 Braubetriebe und damit wieder fast so viele wie 1670. Die industrielle Revolution, die Aufhebung der Zunftbeschränkungen und die technischen Neuerungen des 19. Jahrhunderts bescherten auch dem Brauereigewerbe zunächst große Vorteile: sei es durch die Erfindung künstlicher Kühlmaschinen, die es nun erlaubten, untergäriges Bier auch ohne die umständliche Einlagerung großer Eisblöcke zu produzieren, oder die Erkenntnisse eines Louis Pasteurs über die Funktion des Gärungsprozesses durch Mikroorganismen. Die industrielle Bierherstellung war nicht aufzuhalten.

Neubau im Jahre 1851

Auch die Augsburger "Augusta-Brauerei" verschloß sich nicht der Notwendigkeit zur Modernisierung. Unter ihrem Besitzer Johann Michael Büchsenstein erfolgte 1851 ein Neubau der Brauerei. Die Anwendung von Maschinen zur Erhöhung der Produktion war auch dringend nötig, denn die Konkurrenz schloß keineswegs. Die Brauerei am Lauterlech profitierte schon damals von der ungewöhnlich guten Qualität des Brauwassers, das aus einem eigenen Brunnen auf dem Gelände gewonnen wurde (der Name "Lauterlech" hingegen bezog sich auf die Reinheit des abgeleiteten Lechwassers). Die Umstellung vom Faßbier zur Flaschenabfüllung - von den Traditionalisten mißtrauisch beäugt und spöttisch belächelt - erfolgte zwar nur zögerlich, war aber auf lange Sicht nicht mehr aufzuhalten. Die Vorstellung, "sein" Bier nicht nur im Wirtshaus, sondern auch bei sich zu Hause trinken zu können, gewann zunehmend an Reiz. Teure und aufwendige Flaschenabfüllanlagen mit einer anfänglichen Leistung von 1000 Flaschen pro Stunde waren dazu erforderlich und steigerten den Investitionsbedarf der Brauereien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts um ein Vielfaches. Die Folgen waren absehbar: zahlreiche Betriebe übernahmen sich, gingen bankrott und wurden eingestellt oder aufgekauft. Andere retteten sich durch Fusionen und Übernahmen, so auch die "Augusta-Brauerei". 1899 wurde sie von der "AG Kronenbräu" übernommen und als zweite Braustätte genutzt. Bis 1913 waren von den einst fast 100 Brauereien Augsburgs nur noch 33 übriggeblieben.



Das vielbesuchte Augusta-Brauerei-Zelt auf der Jakoberkirchweih in den 60er Jahren.

Ein Liter Bier: 190 Milliarden Mark

Der Erste Weltkrieg vermochte zwar noch einmal durch die "kriegsbedingte Produktion" den Bierausstoß der meisten Brauereien kurzfristig zu erhöhen (die "Augusta-Brauerei" lieferte zur Versorgung der bayerischen Feldtruppen Bierwaggons an die Front), doch der Zusammenbruch des Reiches und seine wirtschaftlichen Folgen ließen in den Jahren bis 1939 noch einmal 20 Braubetriebe aus Augsburg verschwinden. Kostete 1915 der Liter Bier noch 22 Pfennig, so waren es nach dem Krieg bereits 1,45 Mark und in der schlimmsten Zeit der Inflation bis zu 190 Milliarden Mark. Auch der "AG Kronenbräu" war ein eigenständiges Fortbestehen nicht vergönnt. 1921 fusionierte sie mit der "Hasenbräu AG", welche die nun zu ihrem Besitz gehörende "Augusta-Brauerei" kurze Zeit später verkaufte. Die "Hasenbräu AG" hatte nämlich ein Jahr zuvor bereits die ebenfalls am Lauterlech beheimatete "Lorenz Stötter Brauerei AG" (Gaststätte "Goldene Rose") erworben und daher für ein weiteres Brauhaus keine Verwendung mehr.

Nach der Zerstörung der "Augusta"-Brauerei" im Jahr 1944 war die Produktion bis 1947 nahezu völlig unterbrochen. Doch unter der Leitung von Josef Engelsmann ging es ab den 50er Jahren wieder stetig bergauf. 1978 -inzwischen führte der Sohn Peter Engelsmann die Geschäfte -erreichte der Bierausstoß bereits das Vierfache der Vorkriegsjahre.

Im Jahr 2010 wurde der Brauereibetrieb in der Altstadt von Augsburg eingestellt. Ein wirtschaftlicher Betrieb war im innerstädtischen Bereich nicht mehr möglich. Die Umweltauflagen waren nicht erfüllbar. Um die alte Augsburger Marke zu erhalten ging die Familie Engelsmann eine Verbindung ein mit der traditionsreichen "Schloßbrauerei Unterbaar" - einem mittelständischen Familienbetrieb im Landkreis. Dort werden Augusta-Biere nach altem Rezept hergestellt und vertrieben.



Sudkessel der Augusta-Brauerei in den 60er Jahren.



Lieferwagen der Brauerei in den 60er Jahren.

Brauereigaststätte "Drei Königinnen"

Die "Augusta-Brauerei" vermochte zudem an die alte, anfangs erwähnte Brauertradition anzuknüpfen, nämlich die Verbindung von Gastwirtschaft und Brauerei. So befindet sich heute die traditionsreiche alte Gaststätte "Zu den Drei Königinnen" im nah gelegenen Meister- Veits-Gäßchen 32- unter der Bezeichnung "Lochwirt" bereits im 15. Jahrhundert erstmals erwähnt -im Besitz der Brauerei. Die Gastwirtschaft "Zu den Drei Königinnen" ist im übrigen nicht nur wegen ihres überaus reizvollen Biergartens beliebt, sondern darüber hinaus auch als Aufführungsstätte zahlreicher kultureller Veranstaltungen, insbesondere Kleinkunst bekannt.



Mit in der Firmenleitung ist heute Peter Josef Engelsmann in der vierten Generation, der Urenkel des einstigen Firmengründers. Die Bierspezialitäten der Brauerei bei St. Jakob sind mittlerweile über die Grenzen des Großraums Augsburg hinweg bekannt und werden in vielen Gaststätten und auf vielen Festen ausgeschenkt.